

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 83 (2008)
Heft: 4

Artikel: Freiheit des Denkens
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freiheit des Denkens

Im Brennpunkt der Frühjahrstagung der Militärakademie (MILAK) stand am 8. März 2008 die Transformation der Streitkräfte. Brigadier Daniel Lätsch, der Direktor der MILAK, verlangt: «Wir müssen an den nächsten Krieg denken, nicht an den letzten.»

Rund 350 Gäste verfolgten an der ETH Zürich das anspruchsvolle, kontroverse Programm. Lätsch führte aus, die Transformation sei kein spezifisch schweizerisches Phänomen: «Militärische Transformation ist überall und immer im Gang.»

In der Regel handle es sich dabei primär um eine technische Steigerung der Effizienz für den klassischen Krieg – oftmals auch für den Krieg von gestern. An der Tagung gehe es indessen vorrangig nicht um Technologie: «Im Zentrum stehen Denk- und Handlungsmuster. Wir suchen zu verstehen, wie und weshalb sich vergleichbare Streitkräfte entwickelt haben. Allenfalls erhalten wir Denkanstösse für unsere Armee. Wir wollen – und sollen – nicht andere kopieren.» Dafür brauche es die Freiheit des Denkens.

DOAMP-Prozess

Lätsch weiter: «Das Unmögliche denken und damit versuchen, die Herausforderung der Zukunft intellektuell zu erfassen, das muss unser Ziel sein. Anschliessend werden die Doktrin, die Organisation, die Ausbildung, das Material und das Personal getreu dem DOAMP-Prozess auf die neuen Konflikte ausgerichtet.

Nahtlos knüpfte Professor Rudolf Jaun, Dozent für Militärgeschichte an der MILAK, an Lätschs Gedanken an: «Nicht mehr die geballte Zerstörungskraft massierter Truppenverbände – oder von Massenvernichtungswaffen –, sondern der differenzierte Einsatz gesteigerter Feuerkraft steht im Vordergrund. Gleichzeitig ist der vermehrte Einsatz von Waffengewalt durch nichtstaatliche Akteure mit billigen *Low-*



Brigadier Lätsch: «Wir müssen an den nächsten Krieg denken, nicht an den letzten.»

Tech-Waffen zu beobachten. Und gleichzeitig scheint sich die interstaatliche Kriegsführung souveräner Staaten zur militärischen Intervention im Namen der Sicherheit der intervenierenden Staaten zu wandeln.»

Trends der Transformation

Die operative Doktrin – das Verhältnis von Zielen, Mitteln und Verfahren der intervenierenden Staaten – unterliege mehreren Trends:

- anstelle der Massierung von Truppen tritt die Massierung von Feuerkraft;
- anstelle der massiven Zerstörung tritt die Präzisierung der Zerstörungswirkung;

- an die Stelle der Massenarmeen treten spezialisierte Task Forces und Special Forces;

- an die Stelle des Wehrpflichtigen tritt der *High-Quality*-Berufssoldat;
- anstelle zentralisierter Führung tritt dezentrale, lokale Führung.

Drei Reformphasen

Zu den Reformphasen seit dem weltgeschichtlichen Umbruch von 1989 berief sich Jaun auf Professor Karl Haltiner:

Die erste Reformwelle von 1990 bis 1995, die Abbauwelle, war gekennzeichnet durch eine rasche, finanzgetriebene Verkleinerung der Streitkräfte. Die «Friedens-

Mili-Toto 1

So spannend die Referate waren, an der MILAK-Tagung beherrschte ein anderes Thema die Pausengespräche: Wer übernimmt nach Divisionär Ulrich Zwiggart das Kommando der Höheren Kaderausbildung der Armee (HKA)? Die HKA umfasst die MILAK, die Generalstabsschule, die Zentralschule und die Berufsunteroffizierschule (BUSA). fo.

Mili-Toto 2

Das in solchen Situationen beliebte Militär-Toto beschlug auch eine zweite Vakanz: Wer übernimmt nach Divisionär Werner Bläuenstein die anspruchsvolle Position an der Spitze der Logistikkbasis der Armee (LBA)? Ja selbst über die Nachfolge von Kommandant Elmar Mäder in der Schweizergarde zu Rom wurde heftig spekuliert. fo.

Zerknittert

Einen anschaulichen Vergleich brachte Professor Jaun: «Militär ist eines, Wissenschaft ist eines. Sie, verehrte Gäste, kommen am heutigen Tag hier sehr sichtbar zusammen. Die Mitglieder des Funktionssystems Militär tragen Uniform, ich als Mitglied des Funktionssystems Wissenschaft einen leicht zerknitterten Anzug.» fo.

dividende» vor Augen, kürzten europäische Regierungen die Budgets ihrer Streitkräfte, ohne sich dabei um strategische Anforderungen zu kümmern.

Eine zweite, zusehends auf die Neuorientierung der Nato ausgerichtete Reformphase, stand von 1995 bis 2000 ganz im Zeichen der Internationalisierungs- und Professionalisierungswelle. Die Konzeptionen für die Landesverteidigung der einzelnen Staaten verloren an Bedeutung. Gewicht gewann die Bündnisstrategie des Nordatlantikpakts.

Die dritte Reformwelle steht unter dem Zeichen einer umfassenden strukturellen Modularisierung und Flexibilisierung der Streitkräfte. Andauernde Interventionen an den Rändern und ausserhalb des europäischen Raumes erfordern professionelles und bewegliches Vorgehen bei teils kürzesten Reaktionszeiten.

Milizarmee-Format

Plastisch legte Jaun dar, wie sich das Funktionssystem Militär zum Funktionssystem Sicherheit verwandelt. Als Merkmale des Schweizer Milizarmee-Formates nannte er: die historisch imprägnierte Orientierung auf Landesverteidigung; den temporären Einsatz mit Aufgebot und Mobilmachung; die Selbstkommandierung der Staatsbürger-Soldaten durch Staatsbürger-Soldaten; als Grundlage das männliche Staatsvolk, welches durch die allgemeine Wehrpflicht zum Tragen kommt.

Zum Schluss trug Jaun kontroverse Thesen vor: «Die Aufrechterhaltung einer Grundfähigkeit zur Landesverteidigung dürfte in Konkurrenz stehen zu einer kooperationsfähig machenden Spezialisierung. Das Milizarmee-Format heisst: nichtstehende Streitkraft. Dies verträgt sich suboptimal mit kooperativem Vorgehen und mit der schnellen Verfügbarkeit. Das vielleicht grösste Spannungsfeld besteht zwi-



Nicht mehr Massenschlachten, sondern gezielte Einsätze: Österreichische Strassen-sperre und Verkehrskontrolle im Kosovo.

schen der Selbstkommandierung der Staatsbürgerarmee und der Kooperationsfähigkeit.» Die kommenden Jahre würden zeigen, ob sich die jetzt schon prekäre Situation noch verschärfe.

Schweden: EU-Mitglied

Lars Ericson, Professor am National Defence College in Stockholm, legte die schwedische Transformation dar. Er zeigte die Entwicklung der Streitkräfte seit 1991: die veränderten Rahmenbedingungen durch die EU-Mitgliedschaft; die Weiterführung des internationalen Einsatzes; die Auflösung des Landesverteidigungssystems; und die Umwandlung der Streitkräfte in Schnelle Reaktionskräfte.

Österreich: Bundesheer 2010

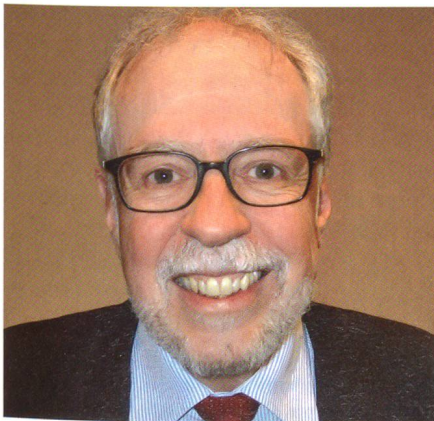
Erwin Schmidl, Dozent an der Landesverteidigungsakademie in Wien, stellte das Projekt «Österreichisches Bundesheer 2010» vor. Mit der Bereitschaft innert 30 Tagen werden Kapazitäten entwickelt,

die zur Führung einer multinationalen Framework-Brigade befähigen. Österreich erklärte sich im Rahmen der EU-Eingreiftruppe bereit, Kontingente mit einer Stärke von 1500 Soldaten und 110 Polizisten aufzustellen. Zudem werden zusätzlich kleinere, rund 1600 Mann starke Gefechtsverbände entwickelt (siehe auch Schmidls Vortrag vom 23. Februar 2008 in Zürich, im SCHWEIZER SOLDAT Seite 39).

Slowenien: Neue Armee

Vladimir Prebilib, Professor an der Universität Laibach, berichtete von der neuen slowenischen Armee. Mit dem Nato-Beitritt seines Landes kam der Übergang von der militärischen Verteidigung zur kollektiven Sicherheit. Die Wehrpflichtformationen wurden 2003 abgebaut. Dafür entstand eine 7000 Mann umfassende Berufsarmee mit einer Reserve von 16 000 Mann. Slowenien stellt der Nato Verbände für deren Response Force.

fo. 



Rudolf Jaun: Gedanken zur Schweiz.



Lars Ericson: Das Beispiel Schweden.



Vladimir Prebilib: Der Fall Slowenien.